Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1903)

Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 36 — 1903 **Schweizerische** 3. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. Erscheint je Donnerstags Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Die Angriffe auf das sittliche Leben der Päpste. — Zur Beurteilung des Pontifikats Leo XIII — Anastasius Hartmann, O Cap. (Fortsetzung). — Kirchen-Chronik. — Briefkasten. — Kirchenamtlicher Anzeiger. Inländische Mission.

Die Angriffe auf das sittliche Leben der Päpste.

Von den Gegnern der katholischen Kirche seiner Zeit schrieb der hl. Augustinus: Sie haben für ihre falsche Lehre keine Verteidigungsgründe und darum suchen sie allenthalben die Fehler der Christen zusammen, um sich mit diesen zu rechtfertigen, wenn sie auch durchaus erdichtet sind. Ob die heutigen Gegner der Kirche für ihre widersprechenden Ansichten keine Gründe besitzen, mag dahin gestellt bleiben. Auffällig muss es dagegen vorkommen, dass beinahe jeder, der seinen Protest gegen die Kirche auszusprechen sich veranlasst sieht, damit einen mehr oder minder stark ausgeprägten Hinweis auf die Sünden der Kirchendiener zu verbinden pflegt. Die Angriffe, welche insbesonders nicht etwa bloss gegen die öffentliche Tätigkeit, sondern auch gegen das Privatleben der Päpste von den verschiedensten Seiten her gemacht werden, sind heutzutage geradezu zahllos und masslos geworden.

Wer in diesem Augenblick einen Spaziergang durch den Wald der Tageslitteratur unternimmt, wird allerdings überrascht sein, von allen Bäumen und Zweigen herab ein Loblied auf den heimgegangenen dreizehnten Leo zu vernehmen, wie es weithinschallend und harmonischer vielleicht noch niemals an einer Totenbahre vernommen wurde. Hat die erhabene Grösse des Verstorbenen — hat die geistige Macht des Papsttums und der Kirche — oder haben vielleicht auch gewisse Tendenzen, welche mit der weltlichen Souveränität des Kirchenoberhauptes zusammenhängen, dieses mächtige Konzert geweckt? — «Ich fürchte die Danaer auch dann, wenn sie — loben.» Die Huldigung, welche man dem Papst und dem Papsttum heute darbringt, wird man ja mit Befriedigung hinnehmen, aber sich auch nicht verhehlen dürfen, dass dem Hosanna bald genug das Crucifige folgen werde. Der Bildungsgang und die Geistesrichtung unzähliger Zeitgenossen lassen anderes kaum erwarten. Tausende und Tausende werden durch sogen. Geschichtswerke, durch die Schule und durch Erzeugnisse der Belletristik von Jugend auf über Lehre, Leben und Wirksamkeit der Kirche und der Päpste hinter hohen Bergen von Vorurteilen gehalten, die sie nicht zu übersteigen vermögen. Davon wird ihr Urteil über jede Regung des kirchlichen, katholischen Lebens geleitet. Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Anschauung ist freilich nicht von dem sittlichen Wert oder Unwert ihres Vertreters bedingt. Dennoch muss das, was mit Wahrheit oder Unwahrheit gegen die sittliche Lebensführung der Päpste gesagt wird, das Urteil zu Ungunsten der katholischen Wahrheit beinflussen und trüben.

Angesichts dieser Sachlage tritt an den Katholiken die Pflicht heran, die gegnerischen Vorhalte hinsichtlich des Lebens der Päpste ruhig und unbefangen nach ihrem Ursprung, ihrer Bedeutung und Tragweite an den Grundsätzen der ewigen Wahrheit zu prüfen und immer wieder von neuem — auch vor dem Volke — zurückzuweisen.

Dazu möchte die vorliegende Abhandlung einen bescheidenen Beitrag liefern, indem sie einige allgemeine Gesichtspunkte bespricht, welche bei Beurteilung der Angriffe auf das sittliche Leben der Päpste Beachtung verdienen. Dass dabei auch deren amtliche Tätigkeit gestreift wird, liegt in der Natur der Sache begründet.

I.

Wer die zahlreiche und buntscheckige Schar der Gegner der Päpste überschaut, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass viele aus ihnen ein Verfahren einschlagen, welches sich mit den Grundsätzen einer ehrlichen und loyalen Kampfweise nicht vereinbaren lässt.

Vom Sittenrichter verlangt die natürliche, gesunde Vernunft, dass er durch Reinheit und Tadellosigkeit der Sitten sich empfehle: erst ziehe er den Balken aus dem eigenen Auge, ehe er den Splitter aus dem Auge des Bruders zu entfernen sucht! (Mat. 7, 5.) Allein bisweilen sind schon die Ausdrücke, mit denen gewisse Gegner über die Päpste herfallen, derart masslos, gemein und unflätig, dass sie mit der Würde eines Richters unmöglich in Einklang zu bringen sind. Sie verraten nicht lautern Eifer für Tugend, Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern ein Herz voll Voreingenommenheit, Leidenschaft und Hass.

Dieser Vorwurf kann dem Reformator Luther nicht erspart werden. Seine bekannte Sprechweise gegen Rom wird nur mangelhaft entschuldigt, jedenfalls nicht gerechtfertigt, wenn man sagt, seine Gegner hätten ihn zu seiner «kräftigen» Aussprache gereizt und wären nicht besser gewesen als er selber. Mag dem sein, wie ihm wolle, Beschimpfungen und Schmähungen verraten jedenfalls keine evangelische Art (Matt. 5, 39). Von einem Manne, der mit dem Anspruche auftrat, ein Sittenverbesserer zu sein, durfte man füglich erwarten, dass er seine Zeitgenossen im Gebrauche der Sprache auch sittlich überrage.

Was soll man aber sagen, wenn ein Voltaire Kirche und Papsttum mit Infamie belegt und zu ihrer Vernichtung bei jeder Gelegenheit auffordert. Bekannt ist sein geflügeltes Wort: Ecrasez l'infame! Nicht minder bekannt sein Ausspruch vom 21. Oktober 1736 in einem Briefe an Thiriot, worin er zu fortwährendem Lügen ermahnt und solche Schändlichkeit mit dem Namen einer grossen Tugend zu belegen wagt. Heisst das nicht alle Begriffe in ihr Gegenteil verkehren? Hat sich in diesem Manne nicht der diabolische Hass mit der Heuchelei des vollendeten Pharisäers vermählt? Eine solche Meerkatzen-Physiognomie, auf der Bosheit und Charakterlosigkeit zusammenfliessen, hat, wie Dr. Haffner sagt, das Heidentum nicht gekannt. So tiefe Schatten setzen die Sonne des Christentums voraus. Corruptio optimi pessima! «Die Geger der Kirche», meinte Jos. v. Görres einmal, «sind nur zu häufig der Abhub und Auswurf aller Konfessionen, Schulen und Parteien.»

Voltaires Geschlecht ist heute noch keineswegs ausgestorben. Ihm ist es eigen, aus eigener Schuld blind zu sein gegenüber all dem Grossen, Erhebenden und Segensreichen, was in der Geschichte der Päpste in so reicher und mannigfacher Fülle sich findet. Kein Fürstenhaus vermag so viele, um ihres Talentes, ihrer Bildung, ihrer Tugend und ihrer Verdienste willen verehrungswürdige Männer aufzuzählen, wie die Nachfolger Petri. Was Leo XIII. in seiner Encyclika Immortale Dei vom 1. November 1885 von der Kirche im allgemeinen sagt, gilt vom Papsttum im besondern. Obwohl für das ewige Heil der Menschen im Jenseits gestiftet, streute es doch auch über die irdischen Verhältnisse der Menschheit die grössten und die reichsten Segnungen aus.

Nicht bloss katholische, sondern auch nichtkatholische Geschichtschreiber haben dieses im einzelnen nachgewiesen. Statt nun diese ruhmvollen Taten auch nur zu erwähnen, ziehen es manche Gegner des Papsttums vor, mit offensichtlicher Freude und scheinbarer Entrüstung den Staub zusammenzuwischen, der sich am gewaltigen Papstdome im Laufe der Jahrhunderte festgesetzt hat. Mögen sie das immerhin tun, wenn ihnen dieses eine Lust dünkt — sofern sie nur bei der Wahrheit bleiben und aus zuverlässigen und unanfechtbaren Quellen schöpfen. Aber bisweilen wird aller Klatsch und jeder Skandal aufgestöbert, von dem irgend eine mehr oder minder fragwürdige Chronik berichtet, oder von dem man vielleicht sogar ab Grabsteinen glaubte lesen zu können. Mehr noch! Nicht selten wird irgend eine verkehrte Tat eines Papstes allen Päpsten beigelegt, und über alle das Verdammungsurteil gesprochen. Ungerecht ist es auch, den Päpsten als solchen zur Last zu legen, was sie vor ihrer Erhebung auf den hl. Stuhl oder gar vor ihrem Eintritt in den geistlichen Stand gefehlt haben. Ja es ist gar nicht so selten, dass wegen der Sünden von Personen, welche kaum mehr als den Saum des päpstlichen Fürstenmantels berührten, die Nachfolger Petri selbst und das ganze Papsttum auf die Anklagebank verwiesen werden. In der Schrift, welche den bezeichnenden Titel führt: «Konfessionelle Brunnenvergiftung, die wahre Schmach des Jahrhunderts», hat Heinrich Keiter ungefähr ein Dutzend deutscher Schriftsteller aus der neuesten Zeit angeführt, welche ein solches, jeder Logik und Gerechtigkeit Hohn sprechendes Verfahren gegen die Päpste glaubten einhalten zu sollen[1]. Darunter finden sich Belegstellen aus Felix Dahn, Graf Friedr. v. Schack, Konrad Ferd. Meyer, Gustav Freitag etc. Unter den Zeitschriften finden sich die weitverbreitete «Gartenlaube» und das «Daheim». Zur Entschuldigung dieser Schriftsteller lässt sich nicht geltend machen, dem epischen und dramatischen Künstler müsse es erlaubt sein, mit den Figuren der Geschichte nach freiem Gutdünken schalten und walten zu dürfen. Denn diese Freiheit darf doch nicht so weit gehen, dass die Charaktere in ihr Gegenteil verzerrt und ihnen Makel angeheftet werden, die sie nicht hatten.

[1] L. c. S. 38 und ff.

II.

Auch der oberste Hirte der Kirche ist von Fehlern und Sünden nicht sicher gestellt; ja das Leben, oder doch einzelne Taten einiger Päpste stehen zur Hoheit und Heiligkeit der Würde eines Statthalters Jesu Christi geradezu in schreiendem Kontraste.

Kein Katholik braucht dieses Geständnis zu scheuen.

Ihre eigene Gebrechlichkeit und Sündhaftigkeit haben gerade die Edelsten unter den Nachfolgern Petri offen und freimütig ausgesprochen. An Bischof Natalis von Salona schrieb Gregor der Grosse: «Ich bin bereit, mich von allen tadeln, von allen meistern zu lassen und halte nur den für meinen Freund, dessen Zunge mir dazu verhilft, die Flecken aus meiner Seele zu tilgen, noch ehe der strenge Richter erscheint» (Ep. II. 52). Zu seinem Abschied von dieser Welt schrieb Leo XIII. die schönen Verse:

Christus adest miserans: humili veniamque roganti
Erratum, ah fidas! eluet omne tibi!

Indem die Nachfolger Petri die Gnadenmittel der Kirche gleich dem einfachen Christen benützen, erklären sie sich der Erlösung von Sünde und vom ewigen Tode durch Christus gerade so bedürftig wie diese.

Petrus Damiani, Bernhard von Clairvaux, Katharina von Siena u. a. m. haben den Inhabern des hl. Stuhles bittere Wahrheiten ins Gesicht gesagt. Trotzdem sind sie von den Päpsten unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden.

Ebenso büssten hervorragende Gelehrte oder Schriftsteller ihren Freimut gegen die Nachfolger Petri nicht mit dem Verluste ihres Einflusses und ihres Ansehens. Thomas von Aquin bleibt der von den Päpsten hochgeehrte Theologe, trotzdem er lehrte: auch der Papst könne ins Laster der Simonie fallen und seine Sünde sei um so grösser, je erhabener sein Amt und seine Würde ist. (S. theol. II. II. q. 100. a. 1. ad. 7.) Der edle Jesuit und Kardinal Robert Bellarmin († 1621) trug kein Bedenken, Papst Clemens VIII. auf alle Missbräuche und Fehler, welche er in der Regierung der Kirche und des Kirchenstaates entdeckte, aufmerksam zu machen. Der Papst nahm alle diese Rügen freundlich auf und zeigte sich nicht im mindesten verletzt. — Noch weiter ging der berühmte Dichter Dante. Er schleudert flammende Zornesworte gegen simonistische Päpste. Seine Verdammungsurteile über Anastasius II., über den heil. Cölestin V., über Bonifaz VIII., Benedikt XI. sind ungerecht und stehen mit der geschichtlichen Wahrheit in Widerspruch. Ein so gewiegter Kenner und begeisterter Verehrer Dantes, wie Fr. X. Kraus, gesteht: Der Dichter habe «vielfach über Gebühr von der geschichtlichen Verumständung abgesehen, unter welcher das Papsttum des 14. Jahrhunderts lebte und wirkte.»[1] Der grosse Florentiner wurde deshalb oft als ein Vorläufer

[1] Dante von F. X. Kraus. (Berlin 1897, S. 754.)

der Reformation bezeichnet. Allein mit Unrecht. Mögen auch einzelne seiner Anschauungen schief und unhaltbar sein, er stand trotzdem auf gutem katholischen Boden. Was der berühmte Ghibeline auch immer einzelnen Päpsten Hartes gesagt hat, er wollte doch «die Ehrfurcht vor den erhabenen Schlüsseln» nicht verleugnen (Infern. 19, 100).

«Denn Rom und Reich, um Wahres zu verkünden
Gestiftet wurden sie, die heil'ge Stadt,
Zum Sitz für Petri Folger zu begründen.»[1]

Für den Nachruhm Dantes war kein Fürstenhaus öfters und eifriger bemüht als die Träger der Tiara. Unter den Päpsten, die sich um ihn verdient gemacht haben, erwähnt Kraus Pius II., IV., IX., Julius II., Benedikt XIV., Leo XIII. Das war die edle Rache, welche das Papsttum an seinem Tadler nahm!

(Fortsetzung folgt.)

Zug. *C. Müller*, Prof.

Eine schöne Antwort Pius X.

Mit Bezugnahme auf die vielen Kombinationen über die Haltung des neuen Papstes in den verschiedenen brennenden Fragen bemerkte Pius X. auf eine derartige Anspielung: Erwarten Sie nichts Neues, Sensationelles von mir. Sagen Sie allen, *dass ich bete und mich orientiere.*

φ Zur Beurteilung des Pontifikats Leo XIII.

In die allgemeine Harmonie, die aus den verschiedenartigen Stimmen der Beurteilung Leos XIII. herausklang, mischten sich einige Misstöne aus *katholischen Kreisen*, die deshalb auch unsererseits einige Aufmerksamkeit verdienen, wogegen wir über die von Böswilligkeit eingegebenen Verkleinerungen der Kulturkampfblätter keine weitern Worte zu verlieren brauchen. Es ist ja gewiss klar, und kein Katholik leugnet es, dass das Urteil der Geschichte nicht ohne objektive Prüfung die panegyrischen Lobreden, wie sie Jubiläumsvorträge und Nekrologen eigen zu sein pflegen, aufnehmen wird. Sie hat die Pflicht, die bleibenden Erfolge und die keimfähigen Saatkörner zu werten und den strengen Massstab der höchsten Ideen und Ziele der Menschheit, die ja in der Religion ihren Brennpunkt finden, anzulegen. Da ist es nun in hohem Grade interessant, wie gerade amerikanische und englische Stimmen, die also uns Katholiken ferner sind und auch weniger beeinflusst sind durch geschichtliche Ueberlieferungen Leo XIII. zu den grössten Männern seiner Zeit rechneten, mit dem nur Bismark, Gladstone, Moltke verglichen werden könnte.

Als unbestrittene Vorzüge desselben werden allezeit bleiben:

1. Seine persönliche Intregrität, seine Einfachheit, Frömmigkeit und unermüdliche Arbeitsamkeit, ohne die ein so hohes Alter unmöglich gewesen wäre.

2. Seine hohen Geistesanlagen, der weite staatsmännische Blick, die genaue Kenntnis aller Zeitverhältnisse, Bedürfnisse und Mächte, wie sie sich in den Encycliken und speziellen Schreiben und Ansprachen ausdrückten, seine litterarische Gewandtheit, Gelehrsamkeit und poetische Begabung.

3. Seine feste, einheitliche Weltanschauung, welche alle Gebiete der Wissenschaft und alle Zeitströmungen von dem festen Fundament der christlichen Offenbarung aus beurteilte und beleuchtete. Gewiss ist jeder Papst ein Lehrer der übernatürlichen Wahrheit. Leo aber war es in ganz hervorragender Weise. Wie ein Thomas von Aquin vermochte er alles Wahre und Grosse unserer Zeit zu seinem harmonischen Lehrgebäude zu verwenden. Die Wissenschaft und alle geistigen Bestrebungen fanden in ihm die richtige Würdigung, wobei die Ueberlegenheit der *übernatürlichen Offenbarung* sich unwillkürlich Interesse und Beachtung auch in weitesten Kreisen errang, in der Kirche aber mit voller übernatürlicher Fruchtbarkeit wirkte.

4. Die Anbahnung freundlicher Beziehung zu allen Mächten, die Betonung der engern Verbindung der Religion mit der Sittlichkeit und dem öffentlichen Leben (Politik), die Ausbreitung der Missionen und die erfolgreichen Unionsbestrebungen, mit einem Worte, die *positive Arbeit.*

5. Die zeitgemässe Betonung der Wahrheit, dass *Demokratie, Hebung der untern Klassen* und eine *richtige Gesellschaftsordnung* nicht nur berechtigt, sondern konsequente Folgerungen christlicher Weltauffassung sind.

6. Eine unerwartete *Hebung der geistigen Macht des Papsttums*, ohne dass irgendwie Ansprüche auf das temporale preisgegeben oder religiöse Machtbefugnisse des Primates fallen gelassen worden wären.

Gegenüber diesen Resultaten des Pontifikates wollen wir drei Einwendungen aus katholischen Kreisen prüfen: das Urteil des Prof. Kraus sel., dasjenige des Reform-Organs Dr. Bumüllers im «20. Jahrhundert» und die angebliche Verurteilung der «Politik» Leos XIII. durch die Wahl des «unpolitischen» Pius X.

Die «Münchner Allgemeine Zeitung» war im Falle einen Nekrolog auf Leo, den verstorbenen Papst, aus der Feder ihres langjährigen Mitarbeiters X. Kraus zu bringen, die der Spektator vor einigen Jahren, als der Tod Leo schon beinahe bevorstand, geschrieben habe. Wir wollen ohne weiteres annehmen, dass Kraus sein Urteil auch heute noch unverändert aufrecht erhalten hätte, es sind ja die Ideen, von denen der vornehme, aristokratisch gesinnte Hofrat zeitlebens beseelt war. Das Urteil geht darauf hinaus, Leo XIII. habe sich deswegen von den monarchischen Mächten losgesagt und dem repuklikanischen Frankreich und dadurch der Demokratie, ja der Gasse in die Arme geworfen, weil er dort für die Wiedererwerbung des Kirchenstaates keine Aussichten gefunden, Frankreich dagegen einer Versöhnung mit Italien durchaus feindlich gesinnt gewesen sei.

Wenn auch zugegeben werden muss, dass das, was ein so feiner Kopf und gut orientierter, mit reichsten Beziehungen ausgestatteter Gelehrter schreibt, auf ein Körnchen Wahrheit geprüft werden muss, so vermisst man doch jeden überzeugenden Beweis für die schwere Anklage, als hätte sich Leo XIII. völlig von der Rücksicht auf den Kirchenstaat leiten lassen, oder gar die religiösen Gesichtspunkte den mehr kirchenpolitischen geopfert. Leo war in erster Linie Pontifex, geistlicher Lehrer und Hirte. Ueberdies müsste der Papst nicht der klarblickende Geist mit dem feinen Witterungsvermögen gewesen sein, wenn er nicht gesehen hätte, dass trotz augenblicklicher Aeusserungen monarchischer Strömung und Mode, oder vielleicht eines starken Byzantismus, der

[1] Infern. 2, 22—24.

demokratische Geist unablässig Fortschritte macht. Nun ist aber die christliche Weltanschauung nicht nur grundsätzlich demokratischen Auffassungen der Gleichberechtigung aller, der im Volke liegenden von Gott stammenden Gewalt und der möglichsten Hebung der weitesten Volksschichten, der echten Freiheit und Brüderlichkeit günstig, sondern der oberste Hirte darf doch nie vergessen, dass er in erster Linie mit der *Seelsorge aller Schafe* betraut ist. Infolge dessen muss die Kirche den demokratischen Forderungen Rechnung tragen. Natürlich wird auch der begeisterte Republikaner niemals Souveränität in dem Gebiete der Religion und Sittlichkeit in Anspruch nehmen. Aber uns Schweizern ist es von vorneherein klar, dass bei allen Vorzügen, welche die gute Monarchie bieten mag, doch grundsätzlich der gesunde religiöse Volksgeist einen ebenso starken Herd idealer Gedanken und sittlicher Kraft besitzt und mit stärkeren Waffen ausgerüstet ist wie in andern Staatsformen. Leo XIII. hat nicht nur die alte Lehre eingeschärft, dass die Kirche sich mit jeder richtigen Staatsform vertrage, sondern auch in mehreren Schreiben, besonders der Arbeiterencyclika und derjenigen über die christliche Demokratie die Berechtigung der demokratischen Aspirationen betont. Zudem wurden gerade in der letztern allzu kühne Interpretationen der ersteren zurückgewiesen und auch in der geforderten Eingliederung der christlich-demokratischen Organisation in die konservative Opere dei congressi in Italien nahm die Curie zweifelsohne sehr Rücksicht auf mögliche Gefahren vor weitgehenden republikanischen Bestrebungen. Nur so können wir das scharfe Einschreiten gegen einzelne Führer der oberitalienischen christlich-demokratischen Organisation erklären. Dabei wurde gewiss vielmehr Rücksicht genommen auf die italienische Regierung als auf die Agitation der Gasse. Die ganze Kirchengeschichte beweist, dass Rom völlig frei ist von jedem Verdacht zu weitgehender Demokratie.[1]

(Schluss folgt.)

P. Anastasius Hartmann O. Cap., Titular-Bischof von Derbe und apostol. Vikar von Patna und Bombay.

Eine Lebens-Skizze aus der Feder seines Sekretärs P. Antonio Maria.

(Fortsetzung.)

Zuerst war er für China bestimmt, aber Gott schenkte ihn uns, und Agra war die erste Stadt, die im Jahre 1843 seine segensreiche Wirksamkeit erfuhr.

Das apostolische Vikariat von Agra umschloss zu dieser Zeit Thibet und Bengalen. Pater Hartmann war nur sechs Monate in Agra, aber er gestand nachher, dass dieses die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen sei. Seine erste Station war Gwaliox, wo er, ohne seine Pflichten als Feldprediger zu vernachlässigen, mit grossem Eifer die hindustanische Sprache studierte; er schrieb mit eigener Hand das Manuskript einer hindustanischen Grammatik, verfasst von Sr. bischöfl. Gnaden Mgr. Pizzoni seligen Andenkens und begann seine Arbeit bei den Heiden. Um sich an die Mühen eines apostolischen Lebens zu gewöhnen, schlief er auf blosser Erde und hatte nur einen einzigen Diener[1]. Er war trotz seines tugendhaften Lebens den hässlichsten Verleumdungen ausgesetzt, er, der wie ich bezeugen kann, im Taufkleid der Unschuld in den Himmel einging.

Als das Gebiet von Patna von dem Vikariate von Agra getrennt wurde, wurde Pater Anastasius zum ersten Bischof der neuen Landschaft erwählt. Wir können mit Recht sagen, dass keine bessere Wahl hätte getroffen werden können; die vielen guten Werke des verstorbenen Bischofs beweisen genügend, dass er vom hl. Geiste geleitet wurde. Doch war Pater Anastasius hier nur drei Jahre Missionär. Seine Weihe fand in der Kathedrale zu Agra am 15. März 1846 statt. Bald nachher ging er nach Patna, um sein bischöfliches Amt zu beginnen. Der erste Anblick von Patna war nicht ermutigend. Sehr wenige apostolische Arbeiter, die neue Kathedrale in traurigem Zustande, keine Anstalt, keine Hilfsquellen, in der Tat, alles musste erst geschaffen werden. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn der hl. Prälat, als er hier ankam, beim Anblick solchen Elendes zu weinen anfing wie ein Kind. Aber der neue Bischof war nicht der Mann der Niedergeschlagenheit; entschlossen machte er sich sofort an die Arbeit. Sogleich bemühte er sich Verstärkung von apostolischen Arbeitern zu verschaffen. Er tat alles, was in seiner Macht lag, um die christliche Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechtes zu sichern. Er erstrebte die Errichtung eines Klosters in Bankipore, in der Nähe von Patna. Mgr. Hartmann war zweimal apostolischer Vikar von Patna und besorgte das Vikariat daselbst beinahe 9 Jahre. Wie viel wurde während dieser Periode zu stande gebracht! Ein Waisenhaus für die eingebornen Christenknaben, ein anderes für Mädchen, ein drittes für europäische Knaben, ein viertes für europäische Mädchen, zwei Pensionate für Mädchen in Bankipore, ein drittes wurde in Allahabad mit den glänzendsten Aussichten eröffnet, und kurz vor seinem Tode in Dinapore ein Kollegium vollendet.

Aber wir wollen nicht unserem chronologischen Bericht vorgreifen. Im Jahre 1849 war das Vikariat von Bombay in einem bedauernswerten Zustande und ohne Bischof. Hier war es, wo das Schisma von Goa sein Haupt erhob, und andere Umstände — zu schmerzlich, sie zu erzählen — machten die Situation noch bedenklicher. Obgleich Bischof Hartmann apostolischer Vikar von Patna blieb, wurde er zum apostolischen Administrator von Bombay ernannt. Seine Abreise war ein Tag der Trauer in Patna. Er sah die Mühen voraus, die ihn in Bombay erwarteten, aber er liess sich nicht weniger von seinem apostolischen Wirken abschrecken, als der hl. Paulus, da er er nach Jerusalem ging. Pater Hartmann machte sich augenblicklich an die Arbeit, wie er es vorher in Patna getan. Die Waisen waren der erste Gegenstand seiner väterlichen Fürsorge. Dann gründete er die ausgezeichnete Zeitung, welche bis auf den heutigen Tag unter dem Namen «Bombay Catholic Examiner» erscheint, und veröffentlichte einen hindustanischen Katechismus, welcher in Devanagiri, in persischen und lateinischen Lettern gedruckt wurde, ebenso ein kleines Wörterbuch und eine ausführliche Grammatik. Wenn ich über seine langen und schmerzlichen Kämpfe mit den Schismatikern sprechen soll, so muss ich das schreckliche Drama von Mahim in Er-

[1]) Wir müssen leider hier den Artikel in Rücksicht auf den Raum des Blattes abbrechen. Doch wollten wir im Interesse des Gegenstandes denselben nicht ganz auf die folgende Nummer verschieben, obwohl der engere Zusammenhang des ganzen sonst eher dafür gesprochen hätte.

[1] In Indien ist Brauch, mehrere Diener zu haben.

innerung bringen, wo er während acht Tagen in der Kirche eingeschlossen war, ohne Nahrung, ohne Wasser, ohne Luft, in einer erstickend heissen Atmosphäre, und der langen und ungerechten Rechtshändel, welche diesem Skandal folgten. Diese Ereignisse sind zu gut bekannt, und es ist mir genug, beizufügen, dass Se. Heiligkeit Pius IX. seine Anerkennung für das mutige Betragen dieses ausgezeichneten Bekenners in einem päpstlichen Schreiben bezeugte, datiert 22. Sept. 1854, in welchem er Se. Gnaden Mgr. Hartmann zum Tronassistenten Sr. Heiligkeit und zum Grafen des römischen Reiches ernannte. Mit dem päpstlichen Schreiben wurde ihm eine goldene Medaille zugesandt. Auf der einen Seite derselben ist das Bild des hl. Vaters, auf der andern das Bild des heil. Martyrers Sebastian mit den Worten: «Via Appia restituta a templo S. Sebastiani P. M. ad Bovillas.»

Der südliche Teil des Vikariates war den Missionären der Gesellschaft Jesu übertragen. Mgr. Hartmann wurde zum apostolischen Vikar der nördlichen Provinz erwählt. Während seines Aufenthaltes in Bombay erhielt er am 1. November 1851 den ehrenvollen Titel «Präsident des Afrikanischen Institutes», aber sein zartes Gefühl der Demut erlaubte ihm nicht, eine solche Ehre anzunehmen.

Wichtige Geschäfte verlangten seine Gegenwart in Rom. Am 29. Juli 1856 nahm er Abschied von Bombay, dessen heisser Boden sein Colosseum war, welches er nicht mehr sehen sollte. Währenddem er in Rom war, wurde die ganze Mission den Jesuiten übergeben. Dieses Ereignis wurde für den hl. Prälat eine Quelle grosser Bitterkeit, infolge der falschen Auslegung und feindseligster Unterstellungen. Es war für ihn eine Dornenkrone, aber was machte ihm dies? Sein Motto lautete: Dummodo Christus prædicatur. Sein Geist war viel zu erhaben, seine Ansichten zu edel, als dass er von Empfindlichkeit und Eifersucht sich hätte einnehmen lassen.

Bei dieser Gelegenheit hatte er auch den Trost, sein Vaterland wieder zu sehen, wo viele liebende Herzen verlangten, ihn zu sehen, und ihm die Ungerechtigkeit zu ersetzen, welche er im Lande der Verbannung erdulden musste. Von einem Ende der Schweiz zum andern waren seine Reisen eine Reihe von Triumphen und die bescheidene Gemeinde von Hitzkirch war nicht wenig stolz, ihn als Bischof in ihrer Kirche celebrieren zu sehen, wo er so oft als Knabe am gleichen Altar bei der hl. Messe gedient hatte. Die schweiz. Zeitungen, katholische sowohl als protestantische, wetteiferten miteinander, ihn zu rühmen. Diese liebevolle Aufnahme überraschte ihn; er sah in den aussergewöhnlichen Zeichen der Ehrfurcht nur einen neuen Beweggrund, mit doppeltem Eifer zu seinen apostolischen Arbeiten zurückzukehren.

Während Mgr. Hartmann in Europa war, verlor er sein Interesse an der Kirche von Indien nicht. Später wurde eine Bittschrift an die englische Regierung von ihm herausgegeben, und Se. bischöfl. Gnaden hatte über diesen Gegenstand eine persönliche Unterredung mit dem heiligen Vater. Nichts wurde zu tun unterlassen, was Not und Leiden, Recht und gerechte Bitten der katholischen Kirche in Indien betreffen konnte. Ein wichtiger Artikel über diese Frage, geschrieben von Sr. bischöfl. Gnaden selbst, wurde von der Augsburger-Zeitung in Form eines Flugblattes anno 1858 veröffentlicht.

Da seine Gegenwart in Bombay nicht mehr nötig war, wurde er in Rom zum General-Prokurator der Kapuzinermission ernannt und auch hierin zeichnete er sich aus in der Weisheit und Klugheit seiner Verwaltung. Wer kannte die Beschaffenheit und die Not der Mission besser als er? Er wurde damals auch mit den berühmtesten Bewohnern und Besuchern von Rom bekannt. Besonders hatte er den Trost, der Direktor zu sein der polnischen Basilianer und sich der ehrwürdigen Mutter Makrina anzunehmen, dieser Martyrin, deren unglaubliche Leiden unter der Regierung des Zaren Nikolaus ganz Europa in Aufregung versetzten.

Als Mgr. Zuber, apostolischer Vikar von Patna, seine Verzichtleistung eingegeben hatte, wurde Mgr. Hartmann als sein Nachfolger erwählt und versah er somit zum zweitenmal dieses Vikariat. Er kehrte im Jahre 1860 mit einer ziemlich grossen Anzahl Missionäre und Schwestern nach Indien zurück. Was er zum erstenmale gewesen, das war er auch wieder bei seiner Rückkehr; ein unermüdlicher Apostel. Er durchwanderte, ohne sich zu schonen, seine Diözese in allen Richtungen, vom Fusse des Himalayas bis an die Grenzen von Vizagapatam und von der Küste von Bengalen bis in die Wälder von Bhopal.

Im Jahre 1863 begann er seine hindustanische Uebersetzung des Neuen Testamentes, welche er 1864 vollendete. Infolge der Ueberanstrengung, welche diese Arbeit ihm verursachte, musste er seine apostolischen Wanderungen einstellen. Viele Mühen verursachten ihm einige Schriften über die Ehe zu Gunsten der Katholiken. Als Delegierter der Bischöfe Indiens gelang es ihm, bei der hohen Regierung ein für die Christen günstiges Ehegesetz zu erwirken. Letztes Jahr veröffentlichte Se. bischöfl. Gnaden eine zweite Ausgabe des hindustanischen Katechismus und bereitete die Veröffentlichung eines Gebetbuches in der gleichen Sprache vor, als plötzlich der Tod seinen Arbeiten ein Ende machte. In dem fernen St. Mauritius trägt sein Katechismus sehr viel bei zur Bekehrung der Hindo-Kulies, welche dorthin auswandern. Aber wir wollen nun zu den letzten Tagen seiner Krankheit übergehen. Wir werden den tapfern Soldaten Jesu Christi fallen sehen im Streite, wie er sterbend das Schwert in der Hand hält.

Sonntag den 22. April ging er nach Jumalpore, um dort eine Versammlung zu präsidieren, wo es sich um die Errichtung einer katholischen Kapelle auf der täglich sich mehrenden Station handelte. Se. bischöfl. Gnaden war von einem einzigen Laienbruder begleitet. Da der Zug von Allahabad an diesem Tage sich verspätet hatte, spazierte er eine Stunde auf dem Eisenbahnperron der Station von Bankipore. Die Nacht war stürmisch und kalt, aber er achtete nicht auf den Rat, den man ihm gab, in das Wartzimmer zu gehen.

Kaum war er in der Nacht vom 22. auf den 23. in seine Residenz zurückgekehrt, als er Erbrechen hatte. Der Arzt wurde sofort gerufen und wandte alle Mittel an, aber nichts konnte das Uebel stillen oder nur die geringste Erleichterung bringen. In der folgenden Nacht war er ziemlich besser, aber am Dienstag, am Feste des hl. Fidelis, ungefähr um 3 Uhr nachmittags änderten sich seine Gesichtszüge, Totenblässe überzog sein Gesicht, seine Augen sanken ein, wurden starr und leblos. Manchmal richtete er einen starren langen Blick auf mich, welcher mir tief ins Herz schnitt. Ich hatte alle Hoffnung verloren, er war in kaltem Todesschweiss ge-

badet; seine Hände waren blau und eisig kalt; alles sagte mir, was bevorstand. Ich brauchte nicht viel Vorsicht anzuwenden, um Sr. bischöfl. Gnaden mitzuteilen, dass sein letzter Augenblick gekommen sei. Sein ganzes Leben war ja eine Vorbereitung auf diesen entscheidenden Augenblick gewesen. Um 4 Uhr machte er seine Generalbeicht mit der Demut eines Heiligen, und um 5 Uhr brachte ich ihm die hl. Wegzehrung und erteilte ihm die letzte Oelung. O hättet ihr ihn sehen können, als ich mit dem hl. Sakramente ins Zimmer trat, wie er seine zitternden Arme nach demjenigen ausstreckte, welchen er so zärtlich geliebt und für welchen er so viel gelitten hatte, ihr hättet gewiss geglaubt, das ergreifende Bild der letzten hl. Kommunion des hl. Hieronymus vor eueren Augen zu haben.

Kurz nachher kam wieder eine starke Kolik, die ungefähr drei Stunden dauerte. Trotz dieser Leiden betete der hl. Bischof unaufhörlich mit lauter Stimme, in einem so starken, ausgeprägten und so gefühlvollen Tone, dass es uns ins Herz schnitt. Er muss wirklich schrecklich gelitten haben, denn er, der in seinem ganzen Leben nie einen Schmerz verraten hätte, seufzte und wand sich auf seinem Krankenlager wie ein Wurm. Ich erinnerte ihn, dass heute das Fest des hl. Fidelis, des ersten Märtyrers der Propaganda und eines Mitgliedes derselben Ordensprovinz sei, zu welcher auch er gehörte. Häufig wiederholte er die Worte: «Gekreuzigter Jesus, hilf mir!» Als wir um 7 Uhr sahen, dass der Augenblick des Hinscheidens herannahte, knieten wir um sein Bett und baten ihn um Verzeihung und um seinen Segen im Namen all unserer Brüder. Kaum hatte ich diese Bitte ausgesprochen, als seine sterbenden Augen zu leuchten anfingen, ein Licht, welches gewiss ein Ausfluss der Glorie war, welche die Heiligen im Himmel krönt; er streckte seine schwachen Hände über uns aus, während er uns zum letztenmal verzieh und den Segen erteilte; ein letztes Lächeln seiner unaussprechlichen Güte schwebte noch auf seinen Lippen. Es war acht Uhr. Die Reinigung des Goldes im Schmelztiegel war vorüber; seine ewige Krone war bereit; die Leiden hatten geendet, sein Atem war so sanft und leicht, wie der eines Kindes. Um halb 9 Uhr, während wir die letzten Gebete verrichteten, stiess er seinen letzten Seufzer aus, und die himmlische, schöne, reine Seele, die so reich an Verdiensten war, nahm ihren Flug zu demjenigen, dem sie so treu gedient hatte.

Mgr. Hartmann starb im Alter von 63 Jahren und 2 Monaten, 43 Jahre nach seinem Eintritt in den Orden und 20 Jahre und 1 Monat nach seiner Bischofsweihe. Er ruht im Frieden und hat diesen Frieden verdient. Wenn wir ihn zu Lebzeiten ermahnten, sich ein wenig zu schonen, war seine Antwort: «Ich werde im Grabe genug Zeit haben, zu ruhen.» Seine Ruhe war wirklich verdient durch harte Arbeit und lange und harte Kämpfe; mit wie viel Recht können wir das schöne Gebet der Kirche für verstorbene Bischöfe für ihn beten: Da nobis, ut animam ejus, quem de hujus sæculi eduxisti laborioso certamine, sanctorum tuorum tribuas esse consortem.»

Das Begräbnisamt war so feierlich als es uns nur möglich war in der Mitte einer heidnischen Bevölkerung. Das Opfer für den Toten, das feierliche Requiem und die Begräbnisgebete mit der Absolution wurden in Bankipore in der Kapelle des St. Josephs-Klosters gehalten, welche viel zu klein war für die Menge, die dorthin eilte, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Der Kommissionär der Regierung und der Präsident der Stadtobrigkeit von Patna waren gegenwärtig. Nach dem Gottesdienst wandte sich der Leichenzug gegen die Kathedrale. Der Wagen Sr. Gnaden trug den Sarg, welcher mit grünen Guirlanden, dem Symbol der christlichen Hoffnung, verziert war. Ein langer Zug von Kutschen folgte mit den Klosterfrauen und ihren Zöglingen, dann folgten die Waisenkinder und die übrigen Gläubigen.

Das Grab, welches die Ueberreste des Bischofs Hartmann einschliessen sollten, war am Fusse des Hochaltars. Als die letzten Gebete gesprochen, das letzte «Requiescat in pace» unter Tränen und Seufzern verklungen war, kamen die armen Missionäre, von denen es nur zweien möglich war, der Leiche zu folgen und küssten zum letztenmal seine Hand. Dann folgten die heldenmütigen Klosterfrauen, welche auch wünschten, ihrem Vater das letzte Zeichen ihrer Liebe und Verehrung zu geben. Es war eine herzzerreissende Szene, und als der Sarg endlich in das Grab gesenkt wurde, schien es, als ob all unser Glück mit ihm begraben sei.

Soweit der Bericht des hochw. P. Anton Maria, der nur noch einige lobende Aussprüche mitteilt, welche indische Zeitungen bei Anlass des Hinscheides von Mgr. Hartmann über denselben taten.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Schweizerischer Katholikentag. Mit Rücksicht auf denselben haben die Sektionen für Erziehung und Unterricht (Schweizer. Erziehungsverein) für Belletristik und für katholische Presse bereits ihre Vorversammlungen abgehalten, ihre Vorstände bestimmt und die zu behandelnden Themata und Referenten bezeichnet.

Die diesjährige deutsche Katholikenversammlung zu Köln hat ihre besondere Signatur erhalten durch die gewaltigen Volksmassen, welche zu derselben herbeiströmten, durch das besondere Interesse, welches der Episcopat an derselben bekundete und durch den entschiedenen, wenn auch keineswegs herausfordernden Ton, in welchem auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens die Rechte der Katholiken geltend gemacht wurden. Die Zahl der Besucher, schwer festzustellen, wenn man über die verkauften Mitglieder- und Teilnehmerkarten hinausgeht, wird auf achzig- bis hunderttausend geschätzt. Die Festhalle bot Raum für 10,000, aber noch bei der vierten öffentlichen Generalversammlung standen andere zehntausend draussen, weil sie keinen Platz mehr fanden. Die in Fulda versammelten deutschen Bischöfe richteten ein Ermunterungsschreiben an die Katholikenversammlung: hatten doch die beiden Einrichtungen, Katholikentag und Bischofskonferenz in denselben stürmischen Tagen des Jahres 1848 ihren Anfang genommen. Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln fand sich nicht bloss an den öffentlichen Generalversammlungen des Katholikentages, sondern an den verschiedenen Tagungen einzelner Vereine und Ausschüsse ein. Neben ihm waren noch 5 andere Bischöfe anwesend. Grossen Jubel erregte das Erscheinen des Kardinalerzbischofs Ferrari von Mailand, des eifrigen Beförderers des katholischen Vereinslebens in Oberitalien. (Schluss folgt.)

Zum Erzbischof von Westminster wurde aus der von den Comprovinzialbischöfen dem hl. Stuhle übermittelten, vorerst aber vom Kapitel aufgestellten Dreierliste gewählt Mgr. **Francis Bourne,** Bischof von Southwark. (Diese letztere Diözese umfasst das Gebiet südlich von der Themse, während der nördliche Teil von London zu Westminster gehört). Mgr. Bourne ist geboren zu Clapham bei London den 23. Mai 1861,

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Verlag von Räber & Cie. in Luzern.

Anastasius Hartmann
von Hitzkirch, Kanton Luzern,
Mitglied der schweiz. Capuzinerprovinz, Bischof von Derbe, Apost. Vikar von Patna und Bombay, Tronassistent S. H., Graf des röm. Reiches.
Bearbeitet von P. Adrian Imhof, O. C., und P. Adelhelm Jann, O. C.

Statt weiterer Empfehlung verweisen wir auf die bischöfliche Approbation, der wir Folgendes entnehmen:

„In frischer Sprache wird in diesem Buche das vielbewegte Leben eines eifrigen Missionärs, tatkräftigen Oberhirten und opferfreudigen Apostels geschildert. Wir empfehlen das Werk nicht bloß dem hochwürdigen Klerus und Volke des Kantons Luzern, innerhalb dessen Marken seine Wiege stand, sondern den Gläubigen der ganzen Diöcese und Kirche und wünschen dem lehrreichen Buche eine glückliche Reise durch die Welt und gute Aufnahme in allen katholischen Familien."

556 Seiten. Viele Bilderaufnahmen. Fr. 6. 90.

Meyenberg, Prof. theol., Kanonikus und Redakteur der Schweiz. Kirchenzeitung, Homiletische und Katechetische Studien im Geiste der hl. Schrift und des Kirchenjahres Fr. 13.50.

Die gesamte Kritik bezeichnet das Werk als die gedankenreichste, unerschöpflichste Fülle von ausgezeichnetem Stoff für Predigt und Katechese.

Portmann, A., Prof. theol. und Kanonikus, System der theologischen Summe des hl. Thomas von Aquin. 2. Auflage. Fr. 4. 50.

Das Werk ist wohl die beste Einleitung ins Verständnis der Summe theologica des großen Aquinaten. Auch dem gebildeten Laien wie solchen Klerikern, welche sich nicht mit dem Studium der Summa selbst befassen können oder wollen, bietet das Buch das Wichtigste derselben in ansprechendster und verständlichster Form.

Portmann, A., Prof. theol. und **Kunz X.,** Seminardirektor, Katechismus des hl. Thomas von Aquin, oder Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Vater unser, Ave Maria und der zehn Gebote Gottes. Mit einem Anhang: Fünf Volks- und Kinderkatechismen aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

Katecheten wie Eltern, die so recht eindringlich und verständlich die täglichen Gebete und die Gebote Gottes erklären wollen, finden hierzu in diesem Werk die vorzüglichste Anleitung. Auch Erwachsene, die sich über den Inhalt ihrer täglichen Gebete und über ihre religiösen Pflichten recht allseitig orientieren wollen, werden mit Vorteil und Befriedigung zum (nicht in der gewöhnlichen Form von Fragen und Antworten abgefaßten) Katechismus des hl. Thomas greifen.

Kaufmann, Dr. Nik., Prof. phil. und Kanonikus, Elemente der Aristotelischen Ontologie, Fr. 3. —.

Wiederholt widmete unter vielen andern Zeitschriften das „Jahrbuch für Philosophie und spek. Theologie" dem Buche wärmste Worte der Anerkennung und empfiehlt selbes als Lehrbuch für Schüler der Philosophie, wie als Fachschrift für Philosophen und Theologen.

Kollegium Maria-Hilf in Schwyz.

Eigentum der hochw. Bischöfe von Chur, St. Gallen und Basel, deren Leitung und Aufsicht die Anstalt untersteht.

Es umfasst:

1. Ein Gymnasium
von 6 Klassen und einen vollständigen philosophischen Kurs. — Berechtigung zur Abnahme der eidgen. Maturitätsprüfung.

2. Eine Industrieschule und zwar:

a. Eine merkantile Abteilung: 4 Jahreskurse für Schüler, die sich für eine bürgerliche Berufstätigkeit, für das Post- oder Bankfach, oder für den kaufmännischen Stand vorbereiten. Die beiden ersten Klassen entsprechen einer guten Sekundar- resp. Bezirksschule. Den Abschluss der vier Kurse bildet die kantonale Diplomprüfung.

b. Eine technische Abteilung für Schüler technischer Richtung. Das Maturitätszeugnis dieser Abteilung berechtigt zum prüfungsfreien Eintritt in den ersten Kurs jeder der Fächerabteilungen des eidgenössischen Polytechnikums.

3. Vorbereitungskurse
für französische und italienische Zöglinge zur Erlernung der deutschen Sprache.

Prospekte stehen zur Verfügung.
Wiedereröffnung den 6. Oktober.

Das Rektorat.

LUZERNISCHE GLASMALEREI
Vonmattstr. 46 DANNER & RENGGLI (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13

Gebrüder Gränicher, Luzern
Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik
Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt
Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29
Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.

Ein vorzügl. Werk über den Rosenkranz.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Rosenkranz, eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für kath. Christen. Von Dr. Philipp Hammer. Mit kirchlicher Approbation. 1.—3. Aufl. 4 Bände. 1738 Seiten 8⁰. Preis brosch. Mk. 14.20; gebd. in Original-Halbfranz Mk. 19.80.

„Ueber den Rosenkranz sind schon außerordentlich viele vortreffliche Bücher geschrieben worden, unter allen aber ist Hammers Erbauungsbuch eine wirkliche Perle. Da redet tiefer Glaube, innige Frömmigkeit, erklingt edle Poesie; da zeigt sich bedeutende Geschichtskenntnis reiche Lebenserfahrung; da schildert ein Kenner der Kunst, die sich schon weit in der Welt umgesehen. Es gehört dies Buch zu den wenigen, die man in einem Zuge genießen möchte. . . ." „Marien-Blüten".

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern.

Gebr. Mahler, Vergolderei
Luzern, Bernstrasse 5
Empfehlen sich der Hochw. Geistlichkeit bestens zur Neuanfertigung und Renovation von Altären, Kanzeln, Stations-Rahmen, Piramiden, Vasen etc. Reinigen von Bilder. Kunst- und Stielgerechte Ausführung. Garanti.
Prima Zeugnisse und Referenzen.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kath. Kasino Zürich III.
Mittagessen:
à 60, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.
Nachtessen:
à 50, 80, 1. —, 1. 50, 2. 50.
Münchner Bier
Mit angelegentlicher Empfehlung
A. Marty-Bruppacher

Meiringen
Hotel Oberland
zunächst dem Bahnhof.
Ruhige Lage. Wohnsitz der Hochw. Kurgeistlichen. Mässige Preise. Um gütigen Zuspruch bittet Familie Giobbe aus Bern.

Rodenstok,s Diaphragma Brillen und Pince-nez, bestes exist. Glas empfiehlt: Vertreter: A. Hotz, Optik Zug.

Wir sind in der Lage, das nahe bevorstehende Erscheinen folgenden Werkes anzuzeigen und zur gefl. Bestellung freundlich einzuladen:

Pius X.
Ein Lebensbild von Mgr. Dr. Anton de Waal
„Rektor des Campo Santo in Rom und apostol. Protonotar"
Mit einem Rückblick auf die letzten Tage Leos XIII.
Mit einem Porträt Pius X. und zahlreichen Abbildungen im Text.

Umfang: ca. 9 Bogen Lex. 8⁰. — Preis gebunden: ca. Fr. 3.75 bis Fr. 4. —

Ueber die Bedeutung dieser Biographie des neuen Oberhauptes der katholischen Kirche aus der Feder des weltbekannten Verfassers bedarf es keiner besondern Worte. Das mit der Liebe eines Sohnes und der Ehrfurcht eines Priesters geschriebene Buch wird in den weitesten Kreisen der deutsch sprechenden Katholiken das lebhafteste Interesse erwecken. Es enthält neben einem Rückblick auf die letzten Tage Papst Leos XIII. und auf die Ereignisse während des Interregnums absolut sichere Mitteilungen über

Familie, Heimat, Erziehung, Laufbahn und bisheriges Wirken des neuen Papstes

und zeichnet sich durch seine ebenso innige und warme wie lebendige Darstellung ganz besonders aus.

Der Bilderschmuck des Buches steht an Gediegenheit und Reichhaltigkeit in nichts hinter den Vorzügen der textlichen Bearbeitung zurück und ist durchaus original. Zahlreiche, höchst interessante Bilder und Dokumente sind von einem bekannten römischen Photographen speziell für unsere Zwecke aufgenommen worden. Ganz besonderen Wert aber verleiht dem Buch das ihm als Titelbild beigegebene

lebenswahre Porträt Papst Pius' X.

Da es vielleicht wegen den zahlreich eingehenden festen Bestellungen nicht möglich sein wird, das Buch in grösserem Massstabe zur Einsicht zu versenden, so erbitten gefl. Bestellung, um den titl. Interessenten das Werk sicher sofort nach Erscheinen übermitteln zu können.

Räber & Cie., Luzern.